

# I. Grundfragen der Predigt



# 1 Gemeinschaft – die Basis der Predigt

## 1.1 Die Gemeinschaft von Gott und Mensch

Die Bibel beginnt mit der Schöpfung der Welt und des Menschen. Dieser wird von Gott zu seinem Ebenbild erschaffen. Gott schafft ferner eine schöne Umgebung für den Menschen, ein Paradies und gibt ihm dazu eine Gefährtin. Diese Gemeinschaft verletzen aber die Menschen. Es kommt zum Bruch, aber dieser ist kein endgültiger, vielmehr beginnt nun ein Ringen von Gott und den Menschen. Am Ende schafft Gott eine neue Welt und wohnt mit den Menschen zusammen.

Die Zeit dazwischen nutzt Gott immer wieder, um sich den Menschen zu nähern; er sucht ihre Gemeinschaft. Er fördert Menschen und fordert sie, schließt mit ihnen einen Bund, sendet seinen Sohn und seinen Geist.

Jesus, sein Sohn, baut eine kleine Gemeinschaft auf, lebt und predigt zu ihr. Am Ende, vor der Trennung weist Jesus die kleine Gemeinschaft an die ganze Welt.

Die Gemeinschaft ihrerseits baut darum nach Jesu Weggang zahlreiche Gemeinschaften auf. Diese gründen neue, tradieren die Erlebnisse und Lehren der Gemeinschaft Gottes und Jesu mit den Menschen. Das wesentliche Moment der Weitergabe und Verbindung erfolgt durch Reden, Predigten. Zu diesem Zweck werden Gebäude, Kirchen errichtet und Kanzeln. Sie ermöglichen eine Optimierung der äußeren Umstände des Redens.

Das ist kurz abgesteckt der Rahmen und ebenfalls kurz skizziert der Inhalt dessen, was die inzwischen zum weiten Feld gewordene christliche Predigt ausmacht. Den Rahmen und den Inhalt der Predigt in seiner grundlegenden Bedeutung für das Verhältnis Gott – Mensch gleich zu Beginn einer Untersuchung zur Predigt heute deutlich zu machen, gleicht den Vorgaben für die Baupläne eines Gebäudes. Diese sind notgedrungen allgemein gehalten, denn die Umsetzung ist die Aufgabe der Architekten und Bauleute.

Der Mensch weiß von Gott nur so viel, wie dieser den Menschen an ihm teilhaben lässt. Viel ist dem Menschen von Gott verborgen. Der Mensch weiß nicht, wie und warum Gott die Welt schuf. Er weiß nicht, wo und wie Gott lebt usw. Luther spricht deshalb von Gott als dem *verborgenen, dem deus absconditus*<sup>1</sup>. Gott offenbart sich den Menschen in der Schrift. Gott tut das, soweit er will. Luther spricht von der Klarheit der Schrift und von ihrer Dunkelheit.<sup>2</sup> Luther redet deshalb auch von der *äußeren* und *inneren* Klarheit der Schrift. Die Auslegung der

---

<sup>1</sup> W.A.18,683,11 – 691,39.

<sup>2</sup> W.A. 18, 606,1-609,14 und 18, 652,23-661,28.

Schrift als die Basis der Predigt hat diese Tatsache zu beachten.<sup>3</sup> Was für die Dunkelheit und Klarheit der Erkenntnis Gottes durch die Menschen gilt, trifft auch auf seinen Sohn Jesus und den Heiligen Geist zu.<sup>4</sup>

Diese Tatsachen müssen jeder und jedem Predigenden bewusst sein, vor Augen stehen, wenn er an einer Predigt arbeitet und eine hält. Paulus legt den Sachverhalt dar, indem er schreibt: „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild.“<sup>5</sup> Diese Beschränkung menschlichen Wissens führt nicht zu einem Relativismus oder einer Beliebigkeit des Glaubens. Gott hat sich offenbart. Jesus hat mit seinen Jüngern gelebt und gepredigt. Der Heilige Geist lehrt. Petrus bekannte darum: „Wir haben geglaubt und erkannt: Du bist der Heilige Gottes.“<sup>6</sup> Die beiden Jünger, die nach Ostern auf dem Weg nach Emmaus waren, erkennen und sagen den Jüngern in Jerusalem: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden“.<sup>7</sup> Die Schrift hier zu zitieren, geschieht, weil sie die Basis allen Predigens ist. Die Schrift hält auch die Zusage Jesu fest, bei seinen „Followern“ dabei zu sein. Er sagte: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“<sup>8</sup>

## 1.2 Die Gemeinschaft von Mensch und Mensch

Die Aufgabe der Predigt ist das Berichten und Erzählen von der Gemeinschaft von Gott und Mensch. Es geschieht, indem von dieser Gemeinschaft in einer Gemeinschaft von Menschen berichtet und erzählt wird. Dabei wird nicht über andere gesprochen, sondern über sich selbst. Die Gemeinschaft von Redenden und Hörenden ist nämlich zugleich Teil der Gemeinschaft von Gott und Mensch. Nur so ist es auch möglich, im gemeinsamen Gebet ein von Jesus gelehrt Gebet gemeinsam zu sprechen und sich an Gott als Vater zu wenden, ihn so anzureden.

Predigt und Gebet sind zu selbstverständlichen Teilen des Gottesdienstes als gemeinsames Geschehen geworden. Über Selbstverständliches wird nicht gesprochen, weil es selbstverständlich ist. So wird übersehen, was die Basis des ganzen Geschehens ist. Der Alltag beherrscht das Leben und Denken der Menschen. Selbst über ihre Gesundheit denken Menschen nicht nach. Erst im Fall

<sup>3</sup> Vgl. dazu Ulrich Nembach, *Predigt des Evangeliums*, Neukirchen-Vluyn 1972, S. 45 – 50; jetzt auch unter: [webdoc.sub.gwdg.de/pub/mon/2010/nembach.pdf](http://webdoc.sub.gwdg.de/pub/mon/2010/nembach.pdf) (21.3.2014).

<sup>4</sup> Deshalb bleiben die Bemühungen von Joachim Ringleben, *Jesum verstehen zu wollen*, letztlich weitgehend Spekulationen (Joachim Ringleben, *Jesus, ein Versuch zu begreifen*, Tübingen 2008).

<sup>5</sup> 1. Kor. 13,12a.

<sup>6</sup> Joh. 6,69.

<sup>7</sup> Lk. 24,34.

<sup>8</sup> Mt. 18,20.

einer Erkrankung erkennen sie die Bedeutung und das komplexe Zusammenspiel hochkomplizierter Organe. Trotz erfolgreicher Forschung und vergebener medizinischer Nobelpreise steht die Forschung noch immer im Anfangsstadium bei der Erforschung der Vorgänge in einer menschlichen Zelle. Dabei sind die Vorgänge so zahlreich, dass die Medizin sich Hilfe bei der Mathematik holen muss, um hoffentlich demnächst die Vorgänge überhaupt darstellen zu können. Sie zu verstehen, ist dann ein weiterer komplexer Prozess.

Die Predigt und die Homiletik als Lehre der Predigt werden seit Jahrhunderten analysiert, beurteilt, und es werden Verbesserungsvorschläge gemacht. Trotzdem sind die Erfolge heute in Europa nicht sehr groß, wie die sonntäglichen leeren Bänke in den Kirchen belegen. In anderen Teilen der Erde ist es ähnlich. In Brasilien, einem Land, auf dem als katholischstem Erdteil gelobten Kontinent Südamerika gelegen, sind über 3.500 Priester im Einsatz aus verschiedenen Teilen der Erde. Es gibt einen Priester, der 22 Gemeinden betreut und jüngst einen Kaplan zu Unterstützung erhielt. Dieser kam aus Polen und ist 30 Jahre alt. Der Priester ist 82 Jahre alt.<sup>9</sup> In Deutschland ist die Situation nicht ganz so dramatisch, obwohl auch hier ein Seelsorger in der evangelischen und der katholischen Kirche oft für mehrere Gemeinden zuständig ist.<sup>10</sup>

Heute zu predigen, bedeutet darum, den Blick von der Basis her auf die Gegenwart und hier die aktuelle Gemeinschaft zu richten. Die Basis ist das Wort, die Rede Gottes an die Menschen, und der Rahmen, den Gott dafür wählte, ist die Gemeinschaft. Er wendet sich an Einzelne, an Adam, an Abraham, an David, an die Propheten, aber sie alle führen zu einer Gemeinschaft in ihrer Umgebung, ihrer Zeit. Jesus tut das Gleiche, indem er Einzelne zu Jüngern beruft und diese dann aussendet. Später wendet sich Luther an seine Wittenberger in deren Stadtkirche und mit der Übersetzung der Bibel ins Deutsche an alle des Deutschen kundige Leser und Bibelvorleser.

### 1.3 Das Ringen um Gemeinschaft

Das Ringen um die Predigt als Rede von der Gemeinschaft von Gott und Mensch in der Gemeinschaft von Menschen ist ein Geschehen. Faktisch wurde es oft und wird auch heute nicht selten aufgespalten in zwei Bereiche. Einer ist das Reden von der Gemeinschaft Gott – Mensch. Es wird systematisch-theologisch und exegetisch erforscht. Der zweite ist das Reden in einer Gemeinde, und zwar in der Regel am Sonntag in Form der Predigt. Dieser Bereich wird ebenfalls von der Homiletik erforscht, aber diese Forschung ist auf die Praxis gerichtet. Der Schwerpunkt der beiden Bereiche wie auch die Wertschätzung liegt oft beim

---

<sup>9</sup> So der mündliche Bericht eines Ortszeugen aus Brasilien.

<sup>10</sup> Zur aktuellen Situation in Deutschland vgl. unten Punkt 11.

ersten, und zwar nicht nur bei kontemplativen Ordensgemeinschaften. Dabei sind beide Bereiche letztlich nicht zu trennen. Gott spricht den Menschen an, um mit ihm Gemeinschaft zu haben. Die Rede Gottes führt zur Gemeinschaft von Menschen. Jesus sendet bei seinem Abschied seine Jünger zu allen Völkern, um sie zu taufen und zu lehren. Das sagt Jesus seinen Jüngern, wie Matthäus berichtet.<sup>11</sup>

Dieses doppelte Ringen zeigt sich in der ganzen Kirchengeschichte und nicht nur in der Geschichte der Predigt. Heute sind Schwierigkeiten hinzugekommen, die das Ringen schwerer machen, aber es gibt auch neue Möglichkeiten.

Die hinzu gekommenen Schwierigkeiten resultieren aus dem gesellschaftlichen Wandel, der gegenwärtig stattfindet, und aus Problemen der Landeskirchen. Der gesellschaftliche Wandel besteht in einer Abkehr von der Gruppe hin zu der einzelnen Person. Schon Luther sprach die Einzelnen in der Gemeinde an in seiner berühmten Predigt am Sonntag Invokavit, dem 9.3.1522, als er sagte:

„Wir seindt allsamt zu dem tod gefodert und wirt keyner für den andern sterben, Sonder ein yglicher in eygner person für sich mit dem todt kempfen. In die oren künden wir woll schreyen, Aber ein yeglicher muß für sich selber geschickt sein in der zeyt des totdts: ich würd denn nit bey dir sein noch diu bey mir...“<sup>12</sup>

Luther musste die Einzelnen auf ihr Allein-Sein in der Stunde des Todes hinweisen. Heute ist jede Person in vielen Phasen des Lebens auf sich allein gestellt. Die Scheidungsrate ist hoch. Gemeindegottesdienste werden nicht mehr von allen Mitgliedern einer Gemeinde besucht. Die einzelnen Altersschichten kommen zu unterschiedlichen Gottesdiensten. Die traditionellen Gottesdienste Sonntag um 10:00 Uhr werden von der älteren Generation besucht. Jüngere kommen zu Familiengottesdiensten. Junge Familien kommen mit ihren Kleinen zu Krabbelgottesdiensten. Die Vereinzelnung setzt sich im Berufsleben fort. Die Einzelnen zittern bei Bewerbungen um den Erfolg der Bewerbung. Wenn sie einen Arbeitsplatz erhalten haben, bangen sie um dessen Erhalt. Sichtbar wird die Vereinzelnung bei jüngeren Menschen und deren Gebrauch ihrer Smartphones. Es geht eine Gruppe von Studierenden über den Campus; ein Smartphone klingelt, die oder der nimmt ab und telefoniert, während sie oder er mit den anderen weitergeht. Weniger gut sichtbar, aber erfassbar ist die Benutzung der sozialen Netzwerke. Die Jüngeren schauen immer wieder nach, etwa, um zu sehen, wie viele Personen sie auf Facebook jüngst angeklickt haben, wie viele die Seite gut fanden. Beschreiben lässt sich dieses Verhalten in der Gesellschaft wohl am ehesten als *autistisch*. Die so geprägte Gesellschaft wird dadurch zusammengehalten, dass die Einzelnen die Resonanz der Anderen brauchen. Wichtig ist für die Einzelnen, möglichst von vielen nachgefragt zu werden und dabei zahlreiche

<sup>11</sup> Mt. 28, 19f.

<sup>12</sup> Martin Luther, Predigten des Jahres 1522, W.A. 100 III, 1,7 – 2,1.

positive Reaktionen zu erhalten.<sup>13</sup> Die Gründe für dieses Verhalten sind einmal das Selbstwertgefühl. Früher genügte es Honoratioren eines Ortes, wenn sie bei besonderen Gelegenheiten, etwa eines Ortsumzuges, vorn gehen durften. Junge Mädchen zeigten stolz ihr neues Kleid beim sonntäglichen Kirchgang. Heute findet eine Bestätigung via soziale Netze mehrmals am Tage statt. Die Basis des starken Wunsches nach Bestätigung sind Emotionen.<sup>14</sup> Es gibt auch eine körperliche Reaktion der Einzelnen auf die Befriedigung der Emotionen. Dopamin wird ausgeschüttet. Es erregt positiv.<sup>15</sup> Emotionen werden genutzt von der Werbung. Die Branche sieht hierin ein starkes Element, um das zu bewerbende Produkt optimal an Käufer heranzubringen und zum Kauf zu reizen. Um das alles zu erreichen, haben sich Firmen die Erforschung der jeweiligen Emotionen von Menschen zur Aufgabe gemacht. Auch staatliche Einrichtungen gehören zu den Kunden der Firmen. Die Firmen sind inzwischen also sehr erfolgreich in ihrer Arbeit.<sup>16</sup>

Daneben spielen auch existenzielle und kognitive Elemente eine Rolle bei der Rezeption von Eindrücken, wie sich noch zeigen wird.<sup>17</sup>

## 1.4 Die Predigtgemeinschaft der Hörer und Prediger

### 1.4.1 Einleitung: Predigt als Teilen – eine Definition

Die Frage: „Wie kann ich als Prediger den Menschen heute Gott predigen?“, ist eine persönliche. Sie richtet sich nicht an Menschen generell, sondern ist oft eine leidvolle Selbstfrage der Predigenden. In ihrer Direktheit trifft sie sich mit der Frage nach dem Nächsten (Lk. 10,25ff). Sie wird konkret auf eine Person bezogen gestellt und von Luther auf die Predigt im Sinne einer Rede zur Gemeinde bezogen<sup>18</sup>. Der Superlativ „Nächster“ meint den Menschen, der im buchstäblichen Sinn dem Leidenden am nächsten steht, der zupacken kann und will.

<sup>13</sup> Vgl. [http://zeitgeist.rp-online.de/vor-ort/instant-gratification-auf-der-sxsw-oder-warum-wir-alle-zu-viel-likes-aber-zu-wenig-lieben\\_82.html](http://zeitgeist.rp-online.de/vor-ort/instant-gratification-auf-der-sxsw-oder-warum-wir-alle-zu-viel-likes-aber-zu-wenig-lieben_82.html) (17.3.2015)

<sup>14</sup> Lothar Schmitz-Atzert, Martin Peper, Gerhard Stemmler, Emotionspsychologie, Ein Lehrbuch, Kohlhammer, 2. Aufl., Stuttgart 2014.

Elisa Pustka, Emotionen, Expressivität, Emphase, Schmidt, Berlin 2014.

<sup>15</sup> [http://zeitgeist.rp-online.de/vor-ort/instant-gratification-auf-der-sxsw-oder-warum-wir-alle-zu-viel-likes-aber-zu-wenig-lieben\\_82.html](http://zeitgeist.rp-online.de/vor-ort/instant-gratification-auf-der-sxsw-oder-warum-wir-alle-zu-viel-likes-aber-zu-wenig-lieben_82.html) (17.3.2015)

<sup>16</sup> [http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/big-data-und-die-emotionserkennung-in-gesichtern-13439706.html?printPagedArticle=true#pageIndex\\_2](http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/big-data-und-die-emotionserkennung-in-gesichtern-13439706.html?printPagedArticle=true#pageIndex_2) (10.3.2015).

<sup>17</sup> s.u. *Aktion Hören – Stationen des Hörens*

<sup>18</sup> Vgl. WA 10 III, 3,5-9; 4,1-11. Dazu Ulrich Nembach, Predigt des Evangeliums, S. 96-113.

Indem die Predigt sich Menschen persönlich zuwendet, will sie heute Menschen Gott predigen. Die angeredeten Personen leben weder in der Vergangenheit noch in der Zukunft, sondern sind die jeweils hic et nunc Versammelten. Wenn auch Kirche und Theologie geschichtliche Größen sind, die sich zudem an geschichtlichen Ereignissen, den im Alten und Neuen Testament festgehaltenen, orientieren, so geschieht Predigt um der heutigen Menschen willen. Sie – wie die ganze Praktische Theologie – unterscheidet sich darin von den theologischen Disziplinen, die Menschen vergangener Zeiten in deren damaligem Denken und Handeln analysieren und heute darstellen. Eine Gemeinde, die sich in einer mittelalterlichen Kirche zu Gottesdienst und Predigt versammelt, kommt heute zusammen, um heute auf ihre Gegenwart angesprochen von Gott zu hören<sup>19</sup>.

Die eingangs gestellte Frage nennt Gott, ohne ihn näher zu bezeichnen, meint aber ihn in seiner Person, einen persönlichen, nicht irgendjemanden, der in der heutigen religiös-pluralen Gesellschaft Westeuropas als Gott – neben anderen Göttern – betrachtet wird. Darum ist es schwer, Menschen der so eingestellten westeuropäischen Gesellschaft den christlichen Gott zu vermitteln. Das landläufige westeuropäische Gottesverständnis begegnet den daran Interessierten in Stadt und Land in einschlägigen Publikationen, Büchern und Broschüren, Liedern und Filmen. Ferner werden nicht selten die Teilnehmer der Gottesdienste von an anderen Religionen Interessierten und Außenstehenden als Teilnehmer an lokalem Brauchtum oder Folklore verstanden. Gott wird zu einem Gott von lokaler und folkloristischer Bedeutung, die Gottesdienste zu entsprechenden Darbietungen. Da Reisen, einschließlich Fernreisen, immer beliebter werden, gewinnt das Bild des jeweiligen, im Urlaub gesehenen Gottes an Bedeutung; es wird oft als Souvenir auf Video und/oder Bild mit nach Hause gebracht, im buchstäblichen und übertragenen Sinne. Dieses Gottesbild erlangt eine zusätzliche Relevanz dadurch, dass die Ferienzeit inzwischen als die schönste Zeit des Jahres gilt<sup>20</sup>.

<sup>19</sup> Selbst die Geschichte einer Gemeinde ist für die heutigen Teilnehmer an einem Gottesdienst nur relativ bedeutsam; als Beleg sei auf die Geschichte der Gemeinde verwiesen, die das Bauwerk seinerzeit errichten ließ; die des Baumeisters und die der Handwerker sind nur im Ergebnis präsent. Das Bauwerk ist durch die Zeiten hindurch bis heute von Menschen bewahrt worden, die ebenfalls nur im Ergebnis ihres Tuns, dem Bau, präsent sind. Selbst ihre Namen sind in der Regel allenfalls wenigen in der Gemeinde bekannt.

<sup>20</sup> Leider liegen keine Untersuchungen vor, die die geschilderten Folgen detailliert analysieren. Die vom Studienkreis für Tourismus in Starnberg durchgeführten Untersuchungen konzentrieren sich im Wesentlichen auf die Ermittlung von alten und neuen Trends aus kommerziellen Interessen.

Kirchliche Aktivitäten der Ferien- und Urlaubserseelsorge orientieren sich an praktischen Fragen wie der Organisation und dgl.

Die Theologie, einschließlich der Praktischen, hat dieses Feld noch nicht bearbeitet. Dass in Feriengebieten oft, sehr oft, mehr Feriengäste als Einheimische an den Gemeindegot-



Daraus resultieren zugleich Schwierigkeiten, religiöse Erlebnisse und Erfahrungen in die heimatliche Gemeinde zu übertragen, ja, mit ihr auch nur zu korrelieren. Rom ist für Luther zunächst das Zentrum der christlichen Kirche und später ein Ärgernis. Andere sehen damals in der Peterskirche in Rom den in Stein manifest gewordenen Ausdruck einer sich als triumphalisch verstehenden Kirche oder eine Selbstdarstellung päpstlicher Macht. Damit ist stets eine Relation zur eigenen Gemeinde, wenn auch via negationis, also durch Abgrenzung, gegeben. Welche Bedeutung hat die Peterskirche heute? Ist ein Ausflug zu ihr während eines Aufenthaltes in Rom, erlebnismäßig gesehen, zu parallelisieren mit einem Ausflug an den Drehort einer beliebten Fernsehsendung während des Urlaubs? Das Fernsehen zeigt beides, die Kirche, regelmäßig an kirchlichen Festtagen, zusammen mit dem Papst, und an bekannten Orten gedrehte Fernsehserien.<sup>21</sup>

Sichtbar werden die Glaubensäußerungen der Menschen selbst gegenwärtig etwa in den Weihnachtsgottesdiensten und der hohen Spendenfreudigkeit der Deutschen. Weihnachtsgottesdienste werden gut besucht. In der Regel finden mehrere Gottesdienste in einer zudem überfüllten Kirche statt, während sie sonst nur halb-, viertel-, ... -gefüllt ist. Sammlungen für die diakonischen Zwecke erbringen hohe Geldbeträge, die noch höher einzuschätzen sind, wenn die Kirchensteuer der nur wegen der Diakonie in der Kirche Verbliebenen hinzugerechnet wird. Die sich in diesen Glaubensäußerungen zeigenden Gottesvorstellungen sind weitgehend geprägt durch die Berichte vom Kind in der Krippe und Jesus als dem Mann, der die Frage nach dem Nächsten stellt und mit der Beispielerzählung vom barmherzigen Samariter beantwortet.<sup>22</sup> Wo bleiben die

---

tesdiensten teilnehmen, bleibt als Problem den Ortspfarrern überlassen, die an touristischen Brennpunkten durch Freiwillige, „Kurseelsorger“, Jugendliche und andere Engagierte direkt oder indirekt unterstützt werden.

Die systematische Theologie, ohnehin stark historisch orientiert, sieht dieses Problem als ein im Wortsinn theologisches ebenfalls nicht.

<sup>21</sup> Vgl. beispielsweise: <https://www.youtube.com/watch?v=5KHeTXR0MXI>

<sup>22</sup> Die von der EKD durchgeführten Umfragen erheben darüber hinaus eine Reihe von Antworten, die Verbindungen der Befragten mit der Kirche auf Grund des Konfirmandenunterrichts und anderer Ereignisse zeigen. Nur ist dagegen einzuwenden, ob diese Ereignisse wirklich noch heute tragen, insofern als sie einen echten Erinnerungswert für die Befragten haben. Leere Kirchenbänke, hohe Kirchaustrittszahlen bei gleichzeitiger Spendenfreudigkeit und gut besuchten Weihnachtsgottesdiensten sprechen dagegen. Sie zeigen ein auf diese beiden Bereiche reduziertes christliches Verständnis.

Die fünf von der EKD bisher durchgeführten Umfragen sind:

- Wie stabil ist die Kirche? Bestand und Erneuerung; Ergebnisse einer Meinungsbefragung, hrsg. v. Helmut Hild, Gelnhausen ... 1974.

- Was wird aus der Kirche? Ergebnisse der II. EKD-Umfrage über Kirchenmitgliedschaft, hrsg. v. Johannes Hanselmann, Gütersloh 1984.

- Fremde Heimat Kirche. Ansichten ihrer Mitglieder; erste Ergebnisse der III. EKD-Umfrage über Kirchenmitgliedschaft, hrsg. v. Studien- und Planungsgruppe der EKD, Hannover 1993.

Bergpredigt, Kreuz und Auferstehung, die altkirchlichen Bekenntnisse, Luthers kleiner Katechismus, die CA, um nur einige Glaubensaussagen zu nennen? Lukas, der vom Kind in der Krippe und dem barmherzigen Samariter schreibt, stellt beide Ereignisse bereits durch den Rahmen seines Evangeliums, Lk. 1,5f., in einen unvergleichlich größeren Zusammenhang.

Deshalb kann die Antwort auf die Frage: „Wie kann ich als Prediger den Menschen heute Gott predigen?“, nur eine persönliche anhand des Textes sein.

Predigt ist Teilen des biblischen Textes mit den Hörern in deren Leid und Freud durch die Prediger.

Das Wort zu sagen und zu hören, meint, es zu teilen wie die verba visibilia Brot und Wein im Abendmahl.

Teilen kann auf verschiedene Art und Weise geschehen. Eine davon ist das Brechen und Teilen des Brotes und das gemeinsame Trinken. Eine andere das Teilen des Mantels mit einem Frierenden, eine weitere das der Reichen mit den Armen, das der Arbeitsplatzinhaber mit Arbeitslosen usw. Die Basis allen Teilens ist die Gemeinschaft. Sie begründet auch das Teilen der Predigt. Geteilt werden die biblischen Texte und Leid und Freud der Hörer.

Diese Definition mit ihrer Betonung der Gemeinsamkeit von Hörenden und Predigenden in ihrem Bezug zum Text unterscheidet sich von der Tradition Schleiermachers, die Unterschiede zwischen Text – Hörer – Prediger trotz aller Bezüge zwischen ihnen hervorhebt. Die Definition setzt zugleich andere Akzente als die Rhetorik, die im Hinblick auf die Rede Redende und Hörende trennt<sup>23</sup>. Schließlich – und nicht zuletzt – werden in der Praktischen Theologie die Unterschiede zwischen den Pfarrern und den Gemeindegliedern, damit auch zwischen Predigern und Hörern, gezielt herausgearbeitet, so etwa von Josuttis, der darin „Aspekte einer zeitgenössischen Pastoraltheologie“ sieht<sup>24</sup>. Nach ihm unterscheiden sich Pfarrer von anderen durch Probleme der Rollendiffusion, der Beziehungen, der Selbstdefinition. Die Probleme beginnen schon während des

---

- Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge: die IV. EKD-Erhebung, hrsg. von Wolfgang Huber, Gütersloh 2006.

- Vernetzte Vielfalt: Kirche angesichts von Individualisierung und Säkularisierung: die V. EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, hrsg. von Heinrich Bedford-Strom, Gütersloh 2015.

- Die Liturgische Konferenz in der Evangelischen Kirche in Deutschland hat im März 2018 eine Online-Umfrage gestartet zur Frage, warum Menschen einen Gottesdienst besuchen ([www.ekd.de/online-umfrage-gottesdienst-33130.htm](http://www.ekd.de/online-umfrage-gottesdienst-33130.htm) (16.03.2018))

<sup>23</sup> Dass trotzdem die Rhetorik für die Predigt in erheblichem Umfang zu nutzen ist, liegt daran, dass die Predigt nicht auf der Rhetorik schlechthin, sondern, seit Luther, auf einem ihrer Teilgebiete, der Gattung der Beratungsrede, aufbaut (vgl. dazu das Folgende insgesamt und zu Luther: Ulrich Nembach, Predigt des Evangeliums).

<sup>24</sup> Manfred Josuttis, Der Pfarrer ist anders. Aspekte einer zeitgenössischen Pastoraltheologie, 4. Aufl., München 1991.